

F. K. 109.

Schuldiges

Zf
1855

Ehren- Bedächtnis,

Der Meylant Hoch Wohlgebohrnen Frauen/



W. R. REDICA

AGESILA

von Uchteris/

gebohrner von der Schulenburg/

Welche

Den 20. Augusti des 1706ten Jahres/

Nach dem heiligen und untadelichen Rath des höchsten Gottes/

Im 41sten Jahr ihres Alters/

Auf dem Hause Lüttschena/

Nach gedultig- und mit höchster Belassenheit überstandener kurzen Bettlägrigkeit/ in Ihrem

Erlöser Jesu Christo sanfft und seelig
entschlaffen/

Zu Bezeugung seiner auch im Tode annoch beständigen
herzlichen Treue und Liebe/

Mit schwacher und zitternder Hand aufgerichtet

Von dem zurück-gelassenen schmerzlichst- betrübten Witwer

W. R. von Uchteris/

Erb- Lehn- und Gerichts- Herrn auf Lüttschena.

Altensburg/ Gedruckt bey Johann Gottfried Richtern.



101258

REMEDIA
AGGRIATA



... von der ...
...

...
...

...
...

...

W. R. von ...

UNIVERSITÄT
SACHSEN-ANHALT





S Ich höre Ladelsucht/ verspare dein Bemühen/
 Hier giebt es keine Kost vor deinen Laster-Zahn!
 Und bist du ja verkauft/ die Leute durch zuziehen/
 So wende deinen Gift nur nicht bey Toden an.
 Es hat kein eitler Stolz die Hand ans Werk gele-
 get/

Hier weiß man nichts von dem/ was sich Verschwendung
 nennt;

Die Liebe bleibt's allein/ so Stein und Farbe trägt/
 Die Liebe/ deren Blut auch in dem Tode brennt.
 Von dieser ist das Mahl der Ehren angegeben/
 Wozu die Jugend selbst den Zierrath überreicht.
 Von dieser stammt das Bild von meines Lebens Leben/
 Das/ wo nicht dessen Ruhm/ doch meiner Treue gleicht.
 Die theure FREDICA, (ach Wort voll Süßigkeiten/
 An welchem sich mein Geist noch wie im Traum erquickt!)
 Bleibt an ihr selber zwar ein güldnes Licht der Zeiten/
 Und hat sich schon vorlängst der Gruft und Nacht ent-
 rückt:

So ist sie auch bey mir in Herz und Geist gegraben/
 Was in den Adern wallt/ das zeugt von FREDICA,
 Die Seele küßt sich stets mit ihren Jugend-Gaben/
 Mein Wachen und mein Schlaf ist nur AGESILA:

III

Inzwischen da die Welt auch dem Colossen schendet/
Der sich durch tapfre That schon selbst berühmt gemacht/
Wo ist der Eigensinn der meine Pflicht verdendet/
Daß sie verdientem Ruhm ein Grabmahl zgedacht.
Und wilt du Zadel gern/ iedennoch was verflagen/
So straffe nur an mir/ daß ich nicht mächtig bin/
Die schon geschlossene Brufft nun wieder aufzuschlagen/
Sonst führte mir kein Todt mein liebstes Kleinod hin.

Die Erste Devise.

Ein Leder-Baum/ welcher natürlicher Gewonheit
nach/ auf einem erhabenen Hügel entsprossen/

Mit der Weyschrift:

ALto De CULMIne.

Wie sie vor sich an Höheit vorgedrungen/
So ist sie auch an hohem Ort entsprungen.

* * *

Die Beide mag sich nur in tieffe Sümpfe schmiegen/
Der Schilff ertwehle sich sein Wasser und Morast ;
Laßt ein gemeines Gras in seinem Thale liegen/
Dem edlen Leder-Baum ist Niedriges verhaßt.
Wie ihn sein Innres treibt/ den Wolcken gleich zu steigen/
So muß auch wo er wächst/ erhöhter Felsen seyn.
Ja wie sein grünes Haupt der Sonne nah und eigen/
So ist auch die Geburth recht hoch und ungemein.
Falls meine FR EDICA im Leben zeigen können/
Was sich dem Leder-Baum mit Rechte gleichen kan/
So wirds ein fremder Mund mit beßrer Freymuth nen-
nen/
Mir stehet zwar ihr Ruhm/ doch nicht das Rühmen an.

In-

Inzwischen kan ich doch aus wahren Grunde loben/
Daß sich ihr Helden-Hauß nach hohen Bergen mißt/
Ja daß sie Stamm und Blut nicht weniger erhoben/
Als ihres Wandels Preis den Cedern ähnlich ist.
Die Vor-Welt hat gewiß vor mehr als tausend Jahren
Der Schulenburgers Ruhm^(a) erstaunet angesehen.
Was dort Sicambrien von ihrer Hand erfahren/
Wird mit der Ewigkeit in gleichem Cirkel gehn.
Wer von dem grossen Carl und dessen Thaten schrei-
bet/

Setzt die von Schulenburg mit in die Helden-Zahl/
Und weil noch Jenes Zug ein Schall der Tamen bleibet/
Stehn dieser Contrefaits auf dessen Ritter-Saal.
Jetzt Inful/dann ein Helm war um ihr Haupt zu sehen/
Da war ein Bischoffs-Stab / dort ein besprühtes
Schwertd/^(b)

Und lehrete die Welt: Soll Adels recht erhö-
hen/

So hält er Gottes Dienst und auch die Waf-
fen werth.

B

Bill

- (a) Das Geschlechte derer von Schulenburg hat seinen Ursprung aus Sicambria oder heutigem Gelder-Lande / wo noch ietzt das alte Stamm-Hauß / die Schulenburg / zu sehen. Es sind aber schon um das Jahr Christi 771. einige von dieser Famille in hohem Flor und Ruhm gewesen; Gestalt dann die Historici melden / daß verschiedene den Kriegs-Expeditionibus des Königs Caroli Magni nicht ohne Gloire bengetwöhnet.
- (b) Die Schulenburgische Genealogie stellet viele Personen vor die Augen / welche sich als Bischöffe / Dechanten / Canonicis, Herr-Meister / Ritter / und so mehr signaliret.

Will man auch bloß allein die nähern Väter nennen/
Von dem mein liebstes Theil sein edles Blut entlehnt/
So wird der Reider selbst nicht einen zeigen können/
Den vor den übrigen kein eignes Lob bekrohnht.
Es hatte Brandenburg auf Bernhardt's^(c) kluges Ra-
then/

Das Land und Hof gedient / sehr hohen Werth gelegt;
Er war der Ritterschafft die Schule solcher Thaten/
Wodurch der Adel-Stand sich recht zu adeln pflegt.
Wer Christoph^(d) nennen höret / gedenck an ein Gemü-
the/

Das sich durch Gottesfurcht zum Christus-Träger
macht/
Ja an ein solches Haus / dem Gottes Wunder-Güte
Daher zum Gnaden-Lohn viel Segen zgedacht.
Die Ordnung zeigtet uns zwey treffliche Levinen/
Und meldet gleichen Ruhm bey gleichem Namen an/
Wie / wenn des Künstlers Hand zwey funckelnde Rubinen/
Zu völlerem Licht und Schmuck in einen Ring ge-
than.

Der

- (c) BERNHARD von der Schulenburg / auf Bezendorff /
Chur-Fürstlicher Brandenburgischer Rath und Ober-Cäm-
merer.
- (d) Ist der Uhr Elter Vater / dessen frommer Wandel von Gott vor-
nehmlich mit reichem Ehe-Segen belohnet worden / massen er
in zweyen Ehen 27. Kinder erzeuget.
- (e) Der Elter Herr Vater war LEON von der Schulenburg/
Dom-Dechant der Primat- und Erz-Bischöflichen Kirche zu
Magdeburg / wie auch Dom-Propst zu Havelberg / ferner
Chur-Fürstl. Brandenburgischer Rath / welcher den 2. Chur-
Fürsten / Joachimo Secundo, und Johanni Georgio sehr lieb
getwesen / und in seinem 12. Jährigen Decanat. sonderlich bey
völliger Einführung der Evangelischen Religion / sich sehr
wohl verdient gemacht.

Der erste ^(e) liesse sich vom Brennus Hof verpflichten/
Und war durch nützen Rath desselben Scævola,
Sucht iemand dessen Lob durch Geiffern zu vernich-
ten/

So schreyet Magdeburg: Die Proben zeugen
ja.

Hier war er Dom-Dechant (nicht von dem tummen Dr-
den/

Womit man ehemahls die Clerisey beschwehrt)
Ein Mann der dazumahl aufs höchste nützlich worden/
Da sich das Lutherthum vollkommen aufgeklärt.
Dem andern ^(f) muß auch der ein schönes Zeugniß ge-
ben/

Der seinen Laster-Gifft auf alle Thaten streut/
Da er aus Redlichkeit sein Herke/ Leib und Leben
Dem Himmel/ seinem Herrn/ und Republic ge-
weihet.

Wer Ihr Herr Vater selbst/ **J**an Casimir/ ^(g) ge-
wesen/

Braucht/ wie das Sonnen-Rad/ des Zeige-Fingers
nicht.

Genung/ den Anhalts Hof zum Land-Rath auserle-
sen/

War wie der Ritterschafft/ so auch des Volckes Licht.

Und

(f) Der Herr Groß-Vater welcher sich durch seine löbliche Conduite
im Fürstenthum Anhalt/ so wohl bey der Herrschafft als dem
gesamten Lande vortreflich recommandiret.

(g) Der Hochseelige Herr Vater war Herr **J**OHANN EN-
SJMJK von der Schulenburg/ Erbherr auf Schoch-
witz/ Liebsdorff/ Erdeborn und Lütgendorff/ Fürstl. Anhal-
tischer hoch-meritirter Land-Rath/ u. s. w.

Und da der enge Raum mir ieko nicht vergönnet/
Die weite Schulenburg vollkommen durchzu-
gehn/

So sey der Worte Schluß: Wer diese Schule
kennet/

Triffst mehr berühmtes an/ als weyland zu
Athen.

Will jemand etwas mehr von dieser Schule sagen/
Der spreche daß ihr Creyß ein Sternen-Himmel sey/
Ein Berg der manchen Baum von Leder-Art getra-
gen/

Ein ungemessnes Thal voll Lob und Ruhm-Ge-
schrey.

Ein edles Pharos-Land/ voll hoher Pyramiden/
Ein Rom das aller Welt Antiquitäten zeigt;
Ein Feld dem Flora selbst ihr Frühlings-Kleid beschie-
den/

Ein Meer/ aus welchem stets der Perlen Menge
steigt.

Zu diesem Vater-Stamm hat auch die Mutter-Seite
Die sich von Wense nennt/ Ihr Helden-Blut ge-
than;

Und dieser ist der Stamm/ der unsrer Welt noch heute/
Als der Trojaner Pferd/ viel Helden liefern kan.

So sprich dann/ schiele Reid/ ob Die/ so ich beklage/
(Die liebste Fredica, mein Alles auf der
Welt)

Nicht das verdiente Lob mit sich von hinnen trage/
Daß Adel und Geburt Sie bey die Ledern stellt?

Die

Die Andere Devise.

Ein lustiger Hügel mit Lorbeer = Bäumen
rings umher besetzt/

Nebst den Worten:

fronDent ClrCVM.

Es grünen hier auf allen Seiten
Der Jugend edle Seltenheiten.

* * *

Wer Adel/Blut und Stamm der Seeligen ertveget/
Der trifft ja Grund genug zu der Bewundrung
an;

Doch wer ihr innres Theil vor das Gesichte leget/
Dem zeigt sich noch mehr als er bewundern kan.
Sonst ist es zwar bekandt/ wenn Held und Bube fallen/
So mißt man beyder Lob mit gleichen Scheffeln aus.
Der Redner läßt vor's Geld die besten Schmitte schallen/
Und denkt: Es ist mir eins/ ein Reich- und Glei-
gen-Haus.

Hier aber darff man nicht vor frembden Anstrich sorgen/
Die Jugend zeigt sich in eignem Feyer-Kleid.
Wer die Verblichne rühmt/ darff keine Dinte borgen/
Worauf die Laster-Zunft nur Sand und Schande
streut.

Ich sage frey heraus: Sie war des HErrn Tempel/
Und ihres Herzens Grund ein brennender Altar;
Der Geist trieb Ihren Geist / uns aber Ihr Exempel/
Indem die Glaubens-Krafft nicht schlechte Frucht
gebahr.

©

Wie

Wie sehnlich hieng sie doch an Ihres JESU Lehren/
Wie freudig wallte sie zu dessen Heiligthum!
Ihr Ohr begehrte nichts als Himmlisches zu hören/
Und was vom Munde kam / war ihres Gottes
Ruhm.

Ihr Beten theilte sich in ordentliche Stunden/
Ob sie es schon dem HErrn nicht Pöbstlich zugezehlt ;
Wie manchmahl hat man sie auf ihren Knien funden/
Wenn sie Ihr Kämmerlein zum Bet. Gemach er-
wehlt!

Sie war nicht Engel: rein / iedoch von solchem Leben/
Von dem der Neben: Mensch theils Licht / theils
Wärm' empfieng.

Und sahe sie was Schmutz an ihrem Wandel kleben/
So ließ ihr Sinn nicht ab / bis sie auch dem entgieng.
Sie ließ anben zugleich aus solchem Brunnen stießen/
Was sonst von anderm Lob bey Christen wohnen kan ;
Doch die Bescheidenheit befiehlt mir / so zu schliessen :
In ihr traff G:tt und Welt der Jugend
Adel an.

Die Dritte Devise.

Das Monden-Licht / welches Berge und Thä-
ler / Thürme und Hütten / ja alle Regentwürf-
fe mit gleichem Lichte bestrahlet /

Samt der Umschrift:

eaDeM CVnCtIs.

Der angenehme Schein
Ist allen gleich gemein.

Die

Sie **S**onne war ein Licht/ das von den Son-
 nen-Flammen/
 So **J**esus ausgestreut/ die schönste Bülle nahm/
 Es fiel des Geistes Glanz in ihrem Sinn zusammen/
 Wenn er mit Trost und Krafft aus seiner Höhe kam.
 So gieng Sie als ein Mond in mit getheiltem Schimmer/
 Und glänzte durch die Welt als dicke Mitternacht.
 Ihr Himmel war mein Haus: der Horizont ihr Zim-
 mer/

Der Einfluß/Ruß und Heil/so mich vergnügt gemacht.
 Wie aber jenes Licht mit gleich getheilten Blicken/
 Bald auf erhabnen Berg/ bald niedre Thäler fällt:
 Wie es so wohl bereit/ die Gräser zu erquickten/
 Als was den Cedern gleich sich nebst die Wolcken stellt:
 So war Ihr edler Sinn auch allen gleich ergeben/
 Die Grossen ehrte sie/ und war der Kleinen Trost.
 Den Freunden kunte sie zwar nach Gefallen leben/
 Doch liebte Sie auch den/ den Reid und Zorn erbist.
 Sie war der Eltern Lust/ und der Geschwister Freud/
 Verwandten liebte sie/ und nahm sich Frembder an/
 Bey Frohen war sie froh/ und traurte mit im Leide/
 Den Armen thäte sie/ was eine Mutter kan.
 Nur dieses gieng' an Ihr dem Monden-Licht entge-
 gen/

Daß die Betragungs-Art nicht unbeständig war.
 Will jenes/ wie man sieht/ des steten Wechsels pflegen/
 So trat sie gegenfalls in steter Gleiche dar.
 Auch da der nahe Todt die letzte Schatten drohte/
 Und ihr die Finsterniß in Herz und Augen trat/
 Vernahm man wie sie sich zum Danck und Dienst erbote/
 Und **G**ottes Gürtigkeit noch um Vergeltung bat.

Die

Die Vierdte Devise.

Eine Leder / um deren Stamm sich ein Epheu-
Stoc gewunden /

Mit hinzugefügten Worten:

nVLLI Mea tæDa noCebat.

Vom Bündniß so ich eingegangen /
Hat niemand schädliches empfangen.

* * *
Ein Davus schein^{*}et leicht vollkommen zu verstehen /
Was hier der Epheu-Stoc und was die Leder
sey?

Soll diese lekttere an statt der Hoheit gehen /

Wie kömmt die erste dann dem Standes-Adel bey?

So ist's / das Epheu-Kreis kan nur was niedres heissen:

Allein wer kennet doch der Seelgen Demuth nicht?

Wie kan so dann ein Bild die Tugend klärer weisen /

Als wenn sich solches Kraut um eine Leder flicht.

Es pflag sich Fredica von solchen zu entfernen /

Die den geschwollnen Geist der Hoffart eingeweicht.

Ihr Adel stieg empor und zeigte sich bey Sternen /

Doch Ihm vermählte sich die Niederträchtigkeit.

Inzwischen prägt es mir auch dieses in das Herke /

Was mir ihr Ehe-Band vor Lust und Heil verschafft.

Mich dünckt / es stammt noch ietzt die keusche Liebes-

Herke /

Die doch der Todes-Sturm so plöcklich weggerafft.

Mein Leben war in ihr: Sie lag in meiner Seele /

Zwey Leiber blieben stets nur eines Geistes Haut.

Sie sprach / nur Gott / und Du / ihr send's die ich erwähl /

Euch beyde ließt mein Sinn zu seinen Schätzen aus.

Muß

Muß mancher seine Wahl mit Weh und Ach verdammen/
So hatte mir der Herr ein Paradies bestellt.
Wird oft die Liebes-Blut zu wilden Höllen-Flammen/
So war mein Ehestand ein Himmel auf der Welt.
Die Thren pflegte sie ganz liebeich zu versorgen/
Der Wirthschafft nahm sie sich mit treuen Händen an.
Und schreckt mich gleich die Nacht nach jenem Freuden-
Morgen/
So seh ich noch im Traum/was sie an mir gethan.

Die Fünffte Devise.

Die Sonne im Thier-Creyße/

Mit dem Lemmac:

operæ pretIVM, proCedere reCtè.

Wie löblich ist/ geradefortzugehen/
Und seinen Fuß nie seitwärts abzdrehen!

Der grosse Sonnen-Ball bleibt stets in seinen Schran-
den/

Wo der gezwölffte Creyß die hohe Strasse zeigt/
Er pflegt nicht einen Punct aus seinem Lauf zu wanden/
Ob er zu seiner Zeit gleich auf und niedersteigt.

So machts ein edler Geist im Creyße dieser Erden/

Wo die gemengte Zahl so vieler Thiere geht.
Es ist ihm eins/ erschreckt und carehirt zu werden/
Er bleibt/ wo SZ JEN und LÖW/ und wo die
ZUNGER steht.

Das war der schöne Schluß der Gott-verlobten Seele/

Die nach dem Creyße der Welt im Engel-Circul wohnt;

Es ist Beständigkeit/ hießes/ was ich erwehle/

Denn diese bleibt allein/ so krönet und belohnet.

D

Rein

Kein Hof voll freyer Lust war mächtig / sie zu locken/
Kein Sodoms-Obst der Welt zwang ihren Appetit.
Das Beyspiel / Trieb u. Reiz im Pracht erschoffner Docks/
Wie sehr man angefekt / war stets umsonst bemüht.
Doch kunte Creuk und Noth sie ja so wenig zwingen/
Von ihrem Helden-Muth erschrocken abzustehn.
Hieß sie der Wäysen-Stand mit Angst und Jammer
ringen/

So lernte sie als Kind schon an den Kampff zu gehn.
Im Feuer und Betterschlag verblieb Ihr kaum das Leben/
Doch sprach ihr Mund voll Trost der Mutter selber zu.
W. Att lebt noch / sagte sie / der wird es wieder ge-
ben/ (zur Ruh.

Sein Meer ist unerschöpfft / so legt das Leid
Müh' Arbeit und Verdruß wuchß ihr mit jedem Morgen/
Da sie als Stab und Trost der liebsten Mutter war:
Doch hieß die Last nur Lust / sie sorgte nicht in Sorgen;
Und so verblieb Ihr Muth bis an die Todten-Baar.

Die Sechste Devise.

Ein Schiff / welches eine Menge aufgethürmter
Wellen umringet/

Mit dem Bey-Worte:

ClrCVMDant.

Sie sammeln sich auf allen Seiten/
Nicht in den Abgrund zu begleiten.

^{*}
L S war die seelge Frau ^{*} zwar in dem ganken Leben/
Wie ein verschlagnes Schiff / das keinen Hafen kennt:
Bald hatte sie die Noth / bald Reid und Feind umgeben/
Hier war ein frandes Beh / dort Laster- Gift entbreüt:

Ach

Ach aber da der HErr die Lebens Uhr gerüttelt/
Und die beschwehrete Zeit zur Reize kommen war/
Brach solches Stürmen los/das Herkz u. Geist geschüttelt/
Ja daß dem Schauer selbst nicht kleine Furcht gebahr.
Das Herke brach in Ihr/ doch quall es auch vor Liebe;
Sie sahe ganz betrübt mich noch Betrübtern an.
Ach sprach sie/ daß ich doch noch iezo bey euch bliebe!
Doch was der Himmel will/ das heißt mir wohl-
gethan.

Es kam der Trauer Geist und zeigte seine Klauen/
Ja das Gewissen selbst begehrte Sie zum Streit/
Hier war Gefahr und Angst als Wellen anzuschauen/
Doch machte sie der HErr voll starker Freudigkeit.
Allein es trat zuletzt die Ohnmacht ins Gesichte/
Der Mund erstarrete/ die Hände sunden hin/
Der Odem schwand zugleich mit ihrem Augen Lichte/
Was Wunder/ daß Ich selbst voll Todt und Schrecken
bin!

Die Siebende Devise.

Ein Weinberg/welchen ein gewaltiger Schnee-
Sturm überfallen und verderbet/

Samt der Beschrift:

DVra CoërCet hleMs.

Die Fruchtbarkeit/die Unmuth unⁿ Vergnügen
Sieht man nunmehr im kalten Grabe liegen.

W^aum war ein Jahr vor^{* * *} nach dem beschneyten
Jahren/

Als mich ein kalter Augst noch härter überfiel;
Das Schicksal selbst fieng an den Todes Schnee zu streuen/
Und steckte meiner Lust ein gar zu kurzes Ziel.

Die

Die Hoffnung liegt erstarrt/ mein Wünschen ist erfroren/
Die Liebe wird mir nun ein Zembla gleiches Eis.
Mein Haus ist als ein Schiff/ das Gang und Trieb
verlohren/

Mich aber drückt ein Leid das keine Grenzen weiß.
Die Pflanze welche mir ihr Hinfall hinterlassen/
Versteht nicht/ daß Ihr Lenk zum Winter worden ist.
Nun Gott was hier erfriert/ das wird dein Arm umfassen/
Bis Fredicam und mich der ewige Frühling grüßt.

Die Achte Devise.

Die untergehende Sonne/ welche da sie schon un-
ter der Erde/ den Mond mit zurück geworffenen
Strahlen erleuchtet/

Nebst den Worten:

hanC et laM post sVa fata DoCet.

So kan sie nachdem Leben
Noch Licht und Lehre geben.

* * *

Wort gleich das Sonnen-Licht am Abend auf zu
prangen/

So füllt es doch den Mond mit hellen Strahlen an:

Und obschon Fredica im Sterben untergangen/

Lehrt sie die Tochter noch/ was ewig nützen kan.

Berachte/ spricht ihr Mund/ das Poffen-Spiel der Erden/

Und lencke deinen Sinn nach seelger Ewigkeit/

Laß Jesum deinen Schak/ die Jugend Adel werden/

Erkenne Satans List/ beschäme Feind und Reid.

Beym Glücke sey voll Zier im Kreuze sonder Zagen/

Im Guten dancke Gott/ v.a Bösen trau auf ihn/

So wirstu einst mit mir die Zions-Crone tragen/

Und auf der Welt wie Ich/ als ewige Leder blühn!

✠ † ✠

X2956727

Zf
1855

F.K. 109.

Ehren-Bedächtnis,

Der Weylandt Hoch Wohlgebohrnen Frauen/

ANNO 1706 MEDICAE SUSANNE

W. R. von Uchteritz/ von der Schulenburg/

Welche
am 20. Augusti des 1706ten Jahres/
in dem un- und fadelichen Rath des höchsten Gottes/
im 47sten Jahr ihres Alters/
auf dem Hause Lüttschena/
und mit höchster Belassen-
fürken Bettlägrigkeit/ in Ihrem
Iesu Christo sanfft und seelig
entschlaffen/
ner auch im Tode annoch beständigen
treulichen Treue und Liebe/
er und zitternder Hand aufgerichtet
lassen schmerzlichst-betrübten Witwer/

W. R. von Uchteritz/ Erb-Lehn- und Gerichts-Herrn auf Lüttschena.

Altenburg/ Gedruckt bey Johann Gottfried Richtern.



BLIOTHECA
RICKAVIANA

STATS-BIBLIOTHEK
UNIVERSITÄT
MAGDEBURG

